

Frauen und drei Männer zwischen 16 und 79 Jahren) Auskunft geben, warum sie in der Kirche bleiben. Zuvor macht die Verfasserin mit der theologischen und soziologischen Betrachtungsweise von Kirche vertraut und geht auf vorliegende Kirchenzugehörigkeitsstudien ein. Im zweiten Kapitel klärt sie den Begriff »Zugehörigkeit« und führt das im dritten Kapitel mit Blick auf die »Kirchenzugehörigkeit« und die Frage, wie sie erforscht werden kann, weiter. In diesem Zusammenhang gibt sie auch Rechenschaft über die Anlage ihrer Untersuchung.

Das Spektrum der in den Fallstudien zutage geförderten Motive von Kirchenzugehörigkeit ist breit: Es reicht von einer konventionellen Anbindung bis hin zur ausdrücklichen, aufgrund bestimmter Lebenserfahrungen getroffenen Entscheidung. Die einzelnen Motive kommentiert Anker im fünften Kapitel und prüft sie auf ihre Tragfähigkeit hin. U.a. hat sich herausgestellt – und das sollte zu denken geben –, dass die Kirche in der Vorstellung der Leute eine ihnen gegenüberstehende Institution ist und nicht etwas, was ihnen zu eigen ist und womit sie sich identifizieren. Was sich aus den Befunden für den Umgang mit den Menschen in den verschiedenen pastoralen Handlungsfeldern (Seelsorge, Gemeinde, Religionsunterricht) ergibt, resümiert die Verfasserin noch kurz im sechsten Kapitel. Sie plädiert abschließend für vier unterschiedlich akzentuierte Leitbilder, die als Orientierungen für eine Erneuerung der Kirche dienen könnten: Kirche als Herberge, als Forum, als Werkstatt und als soziales Netzwerk.

Es ist ein Buch, dem man anmerkt, dass es aus der pastoralen Praxis heraus erwachsen ist und exemplarische Einblicke in die Vorstellungen heutiger Menschen von der Kirche sowie ihrem eigenen Leben gibt, denen man in dieser Praxis begegnet.

Norbert Mette, Dortmund

Hitler als Theologe

Rainer Bucher

Hitlers Theologie

Echter Verlag: Würzburg 2008

Geb. mit Schutzumschlag, 228 Seiten, Eur-D 16,80 / Eur-A 17,30 / sFr 30,40

Was den Autor persönlich dazu gebracht hat, dieses Buch zu schreiben, erläutert er im Nachwort. Was war an Hitlers Projekt des Nationalsozialismus dran, dass es Massen zu faszinieren vermochte, ja selbst als fortschrittlich geltende Theologen der damaligen Zeit faszinierte? Buchers These ist, dass Hitlers Schriften und Reden von einer Theologie durchdrungen sind, die den tiefsten Motivations- und Begründungshorizont des nationalsozialistischen Projekts ausmacht. Damit ist gemeint, dass Hitler nicht nur einer religionsaffinen Weltanschauung anhing, an die er glaubte, sondern dass er darüber hinaus Theologie im Sinne eines Redens von Gott mit einer gewissen inneren Konsistenz und Kohärenz betrieben hat. Bei aller inhaltlichen Absetzung weist, so zeigt Bucher, diese Theologie in formaler Hinsicht durchaus enge Bezüge zu den Konstitutionsprinzipien der katholischen Kirche auf. In kritischer Auseinandersetzung damit und in Abgrenzung etwa zu der Theologie der »völkischen Bewegung« profilierte er sein eigenes theologisches Projekt mitsamt seinen politischen Implikationen und Konsequenzen.

Ausführlich legt Bucher die zentralen Inhalte dieser Theologie, wie etwa den Vorsehungs- oder den Gottesbegriff, im zweiten Teil des Buches dar. Er arbeitet heraus, dass und wie sie zur Motivation und Legitimation der Vernichtung des europäischen Judentums gedient hat. Schließlich geht er noch der Frage nach, warum katholische Theologen wie Karl Adam, Joseph Lortz und Michael Schmaus sich in ihrem Denken und in ihrem kirchenreforme-

rischen Bestreben von Hitlers Theologie haben leiten lassen.

Die Frage stellt sich, warum es heute noch wichtig ist, sich mit Hitlers Theologie auseinanderzusetzen. Buchers Argumentation geht in eine zweifache Richtung: Zum einen darf, so Bucher, Hitlers Projekt nicht einfach als anti-modern eingeschätzt und abgetan werden. Im Nationalsozialismus begegnet vielmehr in einer bestimmten Variante »die andere, die dunkle Seite der Moderne selbst« (147), die damit ihrerseits nochmals zur kritischen Selbstvergewisserung angehalten wird. Zum anderen hat Hitler es geschickt verstanden, nicht zuletzt durch die Moderne virulent gewordenen menschlichen Sehnsüchte nachzukommen und sie für seine Interessen nutzbar zu machen – Sehnsüchte, die keineswegs mit dem Scheitern des Nationalsozialismus ausgelöscht sind, was die Frage aufwirft, wie politisch und theologisch mit ihnen nicht unterdrückerisch und zerstörerisch, sondern befreiend umzugehen ist.

Norbert Mette, Dortmund

Medienverantwortung

Birgitta Derenthal

Medienverantwortung in christlicher Perspektive

Ein Beitrag zu einer praktisch-theologischen Medienethik

LIT-Verlag: Berlin 2006
kart., 244 Seiten, Eur-D 24,90 / Eur -A 25,60 / sFr 37,90

Die Frage einer Medienethik stellt sich in einer stark von Medien geprägten Gesellschaft nachdrücklich – nicht zuletzt deshalb, weil angesichts aktueller Tendenzen auf dem Medienmarkt die Chancen, aber auch die Grenzen der Medienentwicklung deutlich werden. Dies zeigt etwa auch die Diskussion um Gewaltdarstellungen in

den Medien, die eine differenzierte Betrachtungsweise erfordert (16). Das vorliegende Buch stellt sich dabei der Herausforderung »zentrale Elemente einer theologischen Medienethik zu skizzieren« (XIII), die es in zwei Hauptteilen zu bewältigen sucht.

Analytischer Natur ist dabei der erste Hauptteil, der sich mit der gesellschaftlichen Realität der Medien auseinandersetzt. Hier kommen sowohl die Mediennutzung, die Grundlagen des deutschen Mediensystems, die Inanspruchnahme der Medien durch die Kirche, aber auch die den Medien selbst innewohnenden religiösen Implikationen in den Blick. Dabei soll sich die kirchliche Medienarbeit als »Prüfstein dafür [erweisen], wie die katholische Kirche zur modernen Gesellschaft insgesamt steht« (120).

Dieser Ansatz weist so schon auf den zweiten Hauptteil hin, der die Analyse aufgreift und nun medienethisch und »kommunikationstheologisch« Leitlinien einer zeitgemäßen Medienethik entwirft. Hier stellt sich u.a. einerseits die Frage nach der Wahrhaftigkeit und nach dem »Recht auf Kommunikation« (137f; Edmund Arens), andererseits kommt die diskursethische Rolle der Öffentlichkeit zum Tragen (139f; Matthias Loretan). Eine Durchsicht kirchlicher Dokumente gibt u.a. Hinweise auf die aktive Rolle, die Rezipienten bei der Mediennutzung einnehmen sollen, auf die Wichtigkeit der Medienpädagogik (203), aber auch auf die besondere Bedeutung, die benachteiligten Menschen in den Medien zukommt (204). Christen haben sich selbst in ihrem Umgang mit den Medien an diesen Anforderungen zu messen (208).

Im Blick auf das Gesamt ihrer Analyse und Reflexion fordert Derenthal den Dialog ein als Grundprinzip eines ethisch verantwortlichen Umgangs mit den Medien (219) sowie die Orientierung an Gerechtigkeit, Solidarität und Menschenwürde (221f). Ihr gelingt es damit, theolo-